

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt für die Bezirksamter Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch. 1840-1845 1842

95 (29.11.1842)

W o c h e n b l a t t

für die Bezirksämter

Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

N^{ro}. 95.

Dienstag, den 29. November

1842.

Ämtliche Bekanntmachungen.

N^{ro}. 16.471. In der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. wurden aus einem Hause in Waibstadt mittelst Einsteigens nachbeschriebene Gegenstände entwendet, nemlich:

ungefähr 36 Gulden, bestehend in vier Kronenthalern, vier oder fünf Fünffrankenthalern und Sechsern und Groschen; dies Geld war in einem weißbaumwollenen mit hellblauen und goldfarbenen Perlen gestrickten Beutel, worauf der Name Joh. Ada. Diehm mit blauen und goldfarbenen Perlen eingestrickt ist. Der Beutel ist etwas zerrissen, und hat einen hellblauen Zug; sodann 2 weiße Kalbfelle, auf welchen am Riemen das Zeichen des Lederhändlers, nemlich ein Adler in dessen Mitte ein W steht, gezeichnet ist; verschiedene Lederabfälle, ein Paar hellgraue Hosen, und ein Weiberhemd, welches noch ziemlich neu und roth mit F K gezeichnet ist.

Wir bringen diesen Diebstahl Behufs der Fahndung auf das Gestohlene und den zur Zeit noch unbekanntem Thäter zur öffentlichen Kenntniß.

Neckarbischofsheim, den 14. Novbr. 1842.

Großherzogliches Bezirksamt.

R e f f.

vd. Straub, a. j.

Lieferung von Weidenstocklingen.

Heidelberg. Zur Anlegung einer Weidenplantage in der Nähe der Dornmühle bei Wiesloch sind 38.000 Stück Goldweidenstocklinge von 1½ — 2' Länge und der Dicke eines kleinen Fingers erforderlich.

Die Lieferung dieser Weidenstocklinge soll im Wege der Submission an den Wenigstfordernden überlassen werden, zum welchem Ende die desfallsigen Anerbietungen innerhalb 14 Tagen anher einzureichen sind.

Heidelberg, den 20. November 1842.

Großherz. Wasser- und Straßenbau-Inspektion.

F o r e n z.

Schäferverpachtung.

Daisbach. Der hiesige Gemeindegemeinschaft in Gemeinschaft mit Freih. v. Göler, welcher sich bis nächste Michaeli kommenden Jahrs endigt, wird Montag den 12. Dezember k. M.

einer weitem sechsjährigen Pachtversteigerung ausgesetzt.

Die Schäferrei kann mit 2 bis 300 Stück Schaafe, je nachdem der Pächter ohne Schaden halten kann, beschlagen werden.

Auswärtige Steigliebhaber haben sich mit legalen Sitten- und Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Die näheren Steigbedingungen können inzwischen auf der Rathstube dahier eingesehen werden.

Daisbach, den 19. November 1842.

Großherzogl. Bürgermeisteramt.

S a l z g e b e r.

Obergimpfern.

N^{ro}. 393.

J. S. mehrerer Gläubiger gegen August Roth von hier, Forderungen btr.

In Folge amtlicher Verfügungen vom 18. v. M., N^{ro}. 15.057 und 15.133, werden dem Beklagten sämtliche ihm zugehörige, bereits schon Jahr 1841 N^{ro}. 25 und 26 d. Blts. ausgeschriebene Bauforderungen und Güterstücke

Mittwoch den 7. Dezember l. J.,

Mittags 12 Uhr,

auf hiesigem Rathhause im Zwangswege mit dem Bemerkten öffentlich versteigert, daß der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis ad 3523 fl. oder darüber erreicht wird.

Obergimpfern, den 5. Novbr. 1842.

Großherzogl. Bürgermeisteramt.

H e n k e l.

vd. Henkel, Rthschrbr.

Privat-Anzeigen.

Holzversteigerung.

Dienstag den 29. d. M., Vormittags 9 Uhr, wird in einem — auf Zuzenhauser Gemarkung liegenden — Waldlein sämtliches Holz in einigen Loosen versteigert.

Das fragliche Waldlein liegt neben dem im Laufe des verfloffenen Sommers ausgestockt wordenen Staatswalde beim Oberhofe.

Nachmittags 1 Uhr an demselben Tage wird die Einrichtung in dem bei dem Freiherrl. v. Remmingen Schloßchen in Zuzenhausen liegenden Mühl-

gebäude, bestehend in einer vollständigen Oelmühle, einem Ips-, Schäl- und Mahlgange und einem fast noch ganz neuen Wasserrade von 30' im Durchmesser einer Versteigerung ausgesetzt.

Zu diesen Versteigerungen werden die Lusttragenden mit dem Aufügen eingeladen, daß beide Verhandlungen auf dem Plage Statt finden.

Eichersheim, den 19. Novbr. 1842.

Freiherrl. v. Benningensches Rentamt.

W e n g.

Waaren : Empfehlung.

Sinsheim. Von Nürnberg zurückkommend, mache ich hiermit die Anzeige, daß ich dieses Jahr, vorzüglich mit allen Gattungen Kinderspiel-Waaren und Nürnberger Lebkuchen, so wie auch mit allen Gattungen anderer Waaren aufs Beste assortirt bin.

Elkan Apfel.

(Kapital auszuleihen.) In der diesseitigen Heiligenfondskasse liegen 500 fl. auch 600 fl. im Ganzen oder theilweise gegen 5 Prozent und gesichlichen Hypothek zum Ausleihen bereit.

Nettighheim, den 18. Novbr. 1842.

Der Verrechner
Michael Reis.

Tagesneuigkeiten.

Freiburg. Eine gräßliche That, die in dem nahen Ehrenstetten vor wenigen Tagen verübt wurde, ist hier zur Anzeige gebracht worden. Zwei Söhne haben ihren Vater ermordet. Es wird erzählt, daß sie, nachdem ihre Mutter jüngst gestorben, Ansprüche erhoben hätten auf die Ausbezahlung von 50 fl., daß sich aber der Vater des gewiegert habe, worauf sie kaltblütig das Entsetzliche beschlossen. Der eine derselben soll die Frechheit noch so weit getrieben haben, daß er einem Nachbarn selbst anzeigte, sein Vater liege zu Hause todt, und er schein am Blutsurz gestorben zu sein. Man fand den alten Mann, den Hals durchschnitten, und einen Messersüch in der Brust. Die Thäter sind verhaftet.

In Ungarn wurde in diesem Sommer das Viehfutter in solchem Ueberfluß gebaut, daß man dort den Centner gutes Heu für 24 fr. abläßt. Man hat bereits aus Oesterreich viel Vieh nach Ungarn geschafft, um es dort zu überwintern. Mancher Grundbesitzer

hat Borräthe für viele tausend Schaaf und wäre froh, wenn er einen Theil seinen deutschen Nachbarn ablassen könnte.

Weithin hat sich im Norden wie im Süden von Deutschland ein früher Winter eingestellt. Der Thüringerwald hat sich seit einigen Tagen in seinen weißen Pelz gehüllt und auch in Berlin, Stuttgart, München bis hinab in das adriatische Meer liegt der Schnee sehr hoch.

Auch im südlichen Frankreich hat sich der Winter mit Frost und Schnee früher als sonst eingestellt. In Pau hat man große Schaaren von Kranichen gesehen, was immer für ein untrügliches Vorzeichen eines strengen Winters angesehen wird. In Madrid ist gleichfalls viel Schnee gefallen.

Die Pforte hat die Uneinigkeit der Serbier klüglich benutzt, und ihnen, statt einen Fürsten, nur einen Oberrichter gegeben, der einen Senat neben sich hat. Auch müssen die Serbier mehr Abgaben entrichten, sechs Provinzen abtreten, ihre Kanonen herausgeben u. s. w.

An dem letzten unglücklichen Ausgang der russischen Expedition gegen die Tscherkessen sollen besonders zwei polnische Regimenter schuld sein, die zu den Feinden übergingen und mit diesen vereint ihre Waffen gegen die Russen kehrten und diesen eine große Niederlage beibrachten.

Die Trauer am französischen Hof für den Herzog von Orleans, die am 13. Nov. zu Ende ging, ist bis zum 5. Dec. verlängert worden. — Der Herzog von Bordeaux hat sich mit seiner Familie in Kirchberg entfernt und ist nach Prag gezogen, wo er ein einfaches Privathaus bewohnt und sehr einfach lebt.

Vor einigen Wochen kam ein Schneider, der in seiner Jugend nach Petersburg gewandert war, sich dort verheirathet und 40 Jahre gewohnt hatte, nach Sinsdingen, seinen Geburtsort in Schwaben zurück, da ihm Frau und Kinder gestorben waren. Der 75jährige Greis fand aber eine kühle Aufnahme bei seinen Verwandten, ging darum nach Stuttgart und mietete sich ein Dachstübchen. Als er starb, fand man in seinem Koffer abgerissene Kleidungsstücke, zersumpte Wäsche, 200 Stück Friedrichsd'or und in Papieren einen Werth von 20.000 fl.

Im Königreich Baiern ist die Pflasterung der Straßen mit Holz verboten worden, auch ist der Handel mit chemischen Streichhölzchen nur solchen Personen erlaubt, welche eine Concession dazu erhalten haben. An Kinder dürfen die Zündhölzchen nicht mehr verkauft werden, selbst wenn sie im Auftrag der Eltern kaufen wollen und dürfen nicht mehr in Gefäßen von Holz, Papp und Papier aufbewahrt werden.

Ein reicher Holländer, der sich seinen Reichtum

auf der See erwarb, verwendet einen großen Theil seiner Einnahmen auf Blumen. So hat er für eine einzige Blumenzwiebel, die den Namen „Citadelle von Antwerpen“ führt, 7680 Gulden gegeben.

Alte und neue Liebe.

(Fortsetzung u. Schluß.)

Bruno wagte nicht, sie aus seinen Armen zu lassen, um nicht den Schlaf zu stören, der so wohlthätig für sie war. Er wollte eben nach dem alten Bedienten des Hauses schicken, um sich mit ihm dieses Vorfalles wegen zu berathen, als sich hastige Schritte näherten und seine Thüre aufgerissen ward. Ehe er in der Dunkelheit, die jenen Theil seines Zimmers beherrschte, die Eintretenden erkannte, belehrte ihn schon eine bekannte Stimme von seinem Glück. Ja, Gottlob! sie ist — hörte er, und o mein Gott, in seinen Armen. — Er sprang auf, der noch immer geliebten Julie entgegen, die mit einem Strom von Thränen an der Brust ihrer Mutter lag. „Wie, gnädige Frau,“ sagte er, „ich wäre so glücklich, Ihnen ein geliebtes Kind wiederzugeben?“ — sie antwortete nicht und eilte zu Paulinen, die sie mit Thränen und Küssen erweckte.

Aufgelöst in Liebe und Sehnsucht, betrachtete Bruno diese Gruppe. Zum ersten Male sah er die angebetete Frau ohne Zwang und in der Nähe. Ein schwarzes Kleid umschloß ihren schönen Wuchs, ihr Gesicht war bleich und voll Thränen, ihre sanften Augen ruheten mit unbeschreiblichem Ausdruck auf dem Kinde, das sich schmeichelnd an die Mutterbrust schmiegte. Je mehr sie Wartenberg betrachtete, je wunderbarer ward sein Gefühl — er fühlte sich fortgerückt in längst vergangene Tage, unwillkürlich entfielen die Schattten der ersten Jugendgefühle ihrem Grabe, und leise Ahnungen drangen sich ihm auf, die er als unmöglich verwarf. — Er dachte zu träumen, und wandte sich hinweg, da blickte er in die nassen Augen der Matrone und ihre Arme umschlangen ihn.

Nein, ich kann nicht schweigen, rief sie, laut weinend! Der Himmel selbst hat gesprochen — Wartenberg, lieber glücklicher Wartenberg, das ist Mathilde, und dies Ihr Kind.

Keine Beschreibung einer Szene, die jedes fühlende Herz sich selbst lebendiger malt. Bruno suchte jetzt mit Liebe und Entzücken den bekannten Blick seiner Jugendgeliebten in Mathildens veränderten Zügen. Vier Jahre hatten sie ihm — der sie unter fremden Namen in einem fremden Lande fand, ganz unkenntlich gemacht. Sie war größer geworden, die kränkelnde Zartheit ihres Baues hatte sich in einen kräftig blühenden vollen Wuchs verwandelt. Ihre Augen strahlten

vom Glanz der Gesundheit, und frische Rosen blüheten auf ihrer Wange. Eine ganz andere Tracht und der Umstand, daß er Mathilden nur wenig ohne die entstellende tiefe Trauer, und die geglaubte Julie nie in der Nähe sah, machten seinen Irrthum begreiflich. Wie glücklich waren sie! Alte und neue Liebe, vereint in einem Gegenstande, und ein liebliches Kind, dessen Dasein das Vaterherz mit unaussprechlichem Entzücken erfüllte: der Wiederbesitz eines immer geliebten, als verloren beweineten Mannes, und die zarte Theilnahme einer mütterlichen Freundin. — Kann diese arme Welt mehr bieten?

Was Mathilde und Frau von Ninken zur Erklärung dieses Wiederfindens erzählten, finde hier in gedrängter Kürze eine Stelle.

Damals als Wartenberg Mathilden zum ersten Male den Wunsch einer Trennung zeigte, war ihr die Hoffnung Mutter zu werden Ersatz für den bittersten Verlust geworden. Sie war nun nicht mehr allein in der Welt; ein theures Wesen, das dem geliebten Manne angehörte, versprach ihr einst Trost und Liebe in freudenloser Einsamkeit. Bruno's Brief riß alle ihre Wunden von neuem auf. Sie sah, daß er jedes Band lösen wollte, das ihn noch an sie knüpfte, und da sie in seinen Worten zu bemerken glaubte, er halte dies nur darum für erlaubt, weil seine Ehe kinderlos sei, so beschloß sie, das Dasein ihres Kindes als ein Geheimniß zu bewahren, und ihm seine Freiheit ungetrübt wieder zu geben. Dieses theuern, noch ungetauften Kindes wegen überwand sie sich, das Kapital, das er ihr bot, nicht auszuslagen. Sie lebte an einem einsamen Ort, still und ohne Freude, bis Paulinens Geburt sie den süßten Pflichten weihete. In G., wo sie das Bad brauchte, lernte sie Frau von Ninken kennen, und ward in einer schweren Krankheit ihre Pflegerin. Liebe und Sympathie, banden diese beiden weiblichen Seelen an einander, sie beschloffen sich nicht mehr zu trennen, und um betrübenden, immer neuen Erinnerungen auszuweichen, ward jene Verwandtschaft erdichtet, und das entfernte F. zum Wohnplatz erwählt.

Die heiterste Ruhe im Schoße der Natur und Freundschaft stärkte bald Mathildens Gesundheit, und sie blüdete schöner als je zuvor. Geachtet und geliebt von allen, die sie kannten, bot ihr mancher liebenswerthe Mann die Hand zur Vereinigung — aber sie kannte nur Einen, den sie lieben konnte, und dieser Eine war für sie verloren. Da kam Wartenberg nach F., und in ihr Haus, Sie verbarg sich seinen Blicken, aber ihre Gedanken suchten ihn auf, ihre Ruhe war dahin, und alle Schmerzen der Vergangenheit ergriffen ihr Herz!

So gestimmt, und in stiller Schwermuth an dem

Gemälde gleicher Gefühle hängend, das sich auf der Bühne vor ihr bewegte, sah sie jenen Abend im Theater, als ihr Blick zufällig auf die Loge gegenüber fiel und sie Wartenberg erkannte. Ihre bewegte Seele zerfloß in unendlichen Schmerz! ach der Geliebte, der ihr einst so viel war — den sie nie vergessen konnte — war jetzt nur durch einen kleinen Raum von ihr geschieden, und dennoch wog dieser kleine Raum die Entfernung eines Welttheils auf. Wer mißt den Schmerz einer fühlenden Brust, die die holdesten Erinnerungen des Lebens von sich weisen muß, weil das Herz, das sie einst theilte, ihrer vergaß! — Es schien Mathilden, als ob Wartenbergs Augen auf ihr ruheten, sie zitterte von ihm entdeckt zu werden, ihre Bewegung war nicht zu verbergen, und der Vorwand einer Unpäßlichkeit gab ihr Anlaß sich zu entfernen. Wartenberg eilte ihr nach, seine Stimme tönte ihr wieder, er sprach zärtlich besorgte Worte für sie, die er nicht kannte, seine Hand stützte ihren wankenden Schritt, eine grausame Täuschung die ihr Herz zerriß! ach einer Fremden galt ja seine Sorge, schnell würde erkaltet sein, hätte er geahndet, es sei die verschmähte Mathilde. Sie erbebte vor dem Gedanken, den Weg bis zu ihrer Wohnung mit ihm allein zurückzulegen, und so erwünscht ihr die Einsamkeit ihres Zimmers gewesen wäre, stieg sie dennoch bei der Präsidentin aus, um diese peinlichen Augenblicke abzukürzen.

Nach so erschütternden Gefühlen schute sich Mathilde nach Ruhe und Entfernung, ihr stilles Landhaus nahm die Trauernde auf. Noch ein Kampf stand ihr bevor, als sein Brief zu ihr sprach, ein schwerer Kampf, den die Fürsprache der sanften Frau von Rinken noch erschwerte. Aber sie war ja schon einmal so schmerzlich getäuscht worden. Diese schnell entstandene Reizung schien ihr ein Grund mehr dem Manne zu mißtrauen, der das Glück seines Lebens auf das rasche Wohlgefallen des ersten Anblicks bauen wollte — der den Werth eines liebenden Herzens verkannte, um einem flüchtigen Reize zu huldigen. Unter schmerzlich bitteren Thränen entstand ihre Antwort, die Bruno von der Hand der Frau von Rinken abgeschrieben erhielt.

Am Morgen des heutigen Tages hatte Mathilde das Land verlassen, um den König zu sehen, der auch ihr geliebter Landesherr war. In Gesellschaft mehrerer Damen besuchte sie den Platz wohin sich Abends alles drängte. Mit einer Wärterin ging das Kind, und als das Gedränge zunahm, das Mädchen das Kind vermisste, glaubte sie zu ihrem Troste, die gnädige Frau, die sie vor Kurzem in ihrer Nähe sah, habe

Paulinen des Regens wegen mit in ihren Wagen genommen. Sie eilte nach Hause, Pauline war nicht hier und Mathildens Angst gränzte an Verzweiflung. Alles Hausgesinde ward sogleich ausgeschiedt, und mit gerungenen Händen und Strömen von Thränen erwartete die Mutter die Rückkehr der Boten. — Da hörte sie von Bruno's Bedienten, sein Herr sei eben gekommen und bringe ein gefundenes Kind mit. Sie dachte nun nicht mehr an Verbergung. Sie stürzte nach seinem Zimmer, kaum konnte Frau von Rinken ihr folgen — sie riß die Thür auf, und im Schimmer des Lichts sah sie Paulinens Haupt an der Brust ihres Waters ruhn! —

Frau von Rinken ist den Wiedervereinten in ihr Vaterland gefolgt. Liebe und ungetrübes Glück versöhnt jetzt Mathildens Lebenstag, dessen Morgen von trüben Wolken bedeckt war, und ihr Gatte kennt sie nun genug, um sie auch dann noch mit gleichem Feuer zu lieben, wenn ihr höhere Jahre den Reiz der Jugend entwandt haben werden.

Anekdote.

Fürstliche Milde. Bei einem Hoffeste ließ sich einer der Lakaien, der von heftigem Durste geplagt wurde, gelüsten, ein paar Züge aus einer Flasche Rothwein zu thun. Er glaubte sich unbelauscht; aber während er in vollen Zügen schlürfte, trat plötzlich der Hofmarschall in's Zimmer. Zum Tode erschrocken, hält der Lakai in seiner Durstbefriedigung inne; aber durch das plötzliche Absetzen der Flasche kommt ein guter Theil Rothwein der schneeweißen Piqueweste des Dieners zu gute und wird zum blutigrothen Verräther. Wie ein böser Engel des Gerichts tritt jetzt der Hofmarschall auf den an allen Gliedern zitternden armen Sünder zu. An ein Längnen von Seiten des Kestern war nicht zu denken. „Sie gehen auf der Stelle nach Hause,“ herrscht der gestrenge Herr Marschall, „und ziehen die fürstliche Uniform aus. Sie sind Ihres Dienstes entlassen.“ Der arme Lakai bitter fußfällig um Gnade, erzählt von seiner kranken Frau und seinen 6 armen Kindern. Der Hofmarschall war unerbittlich. Der arme Lakai schwimmt in Thränen. Da tritt der Fürst herein. Er befiehlt, daß der Verbrecher aufstehe. Dieser erzählt nun treuherzig sein Vergehen. Der Fürst erblickt die weingefärbte Weste und lächelt. „Wohlau,“ spricht er, „es sei vergeben; aber künftig — Weißen trinken!“

Redigirt, Druck und Verlag von D. Pfifferer in Heidelberg.

Verlagsgesellschaft bei W. C. Kollreutter in Einsheim, J. Levy in Neckarbischofsheim und bei K. Trebs in Wiesloch.